

GESCHÄFTSBERICHT



2012

V.i.S.d.P.: Wolfgang Hasibether, Vorstand Wilhelm-Leuschner-Stiftung
Herderstraße 29, 95447 Bayreuth
Tel. 0921/1507269 — Fax: 0921/150 72 71
www.wilhelm-leuschner-stiftung.de
Email: post@wilhelm-leuschner-stiftung.de

Spendenkonto: Förderverein Leuschner-Zentrum
Sparkasse Bayreuth BLZ 773 501 10 — Kto.Nr. 903 70 86

Gedanken zum Auszug aus dem Leuschner-Geburtshaus

Am 30. Juni 2012 endeten zehn Jahre Arbeit der Wilhelm-Leuschner-Stiftung im Leuschner-Geburtshaus in Moritzhöfen 25. Damit ging eine Ära des Aufbaus der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte in seinem Geburtshaus zu Ende. Begonnen hatte alles am 1. Juli 2002 mit dem Einzug der Stiftung ins Dachgeschoß des Geburtshauses. Die Vorarbeiten zur Ausstellungskonzeption begannen. Zugleich wurden erste Veranstaltungen zur Bekanntmachung der zukünftigen Stiftung von Wolfgang Hasibether durchgeführt. Er entwickelte aufgrund der Forschungen zur Biographie Leuschners das Grundkonzept der Ausstellung und beriet mit dem Designer Felzmann aus Linz die optische Gestaltung. In einer Projektgruppe mit der Stadt wurde dann bis Sommer 2003 die Ausstellung entwickelt und rund 90 % der Ausstellungsobjekte wurden aus dem Stiftungsarchiv der Stadt leihweise für die Ausstellung überlassen. Von den rund 100.000 € Ausstellungskosten trug die Stiftung aus eigenen Mitteln ein Drittel bei. Am 28.9.2003 wurde die Gedenkstätte eröffnet. In den folgenden Jahren entwickelten die Stiftungsmitarbeiter_innen mit Unterstützung des Hauptschullehrers Peter Weintritt (heute Fördervereinsvorsitzender) ein Curriculum zur Gedenkstättenpädagogik, das seit 2005 regelmäßig bei Projekttagen eingesetzt wird. Das Projekt ‚Leichter lernen mit Leuschner‘ wurde ein Erfolg. Eine häufig frequentierte Internetseite wurde von unserem Webmaster Christian Bölke entwickelt und hat seit 2002 mehrere hunderttausende Besucher_innen registriert. Bei den Projekttagen, die seit 2010 von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Silvia Herrmann durchgeführt werden, konnten wir in den fast zehn Jahren Gedenkstättenpädagogik (die ausschließlich von der Stiftung durchgeführt wurde), rund 30.000 Besucher betreuen (davon über 90 % jugendliche Besuchergruppen aus dem In- und Ausland). Die Kosten für die pädagogische Arbeit belasteten das Budget der Stiftung mit mehr als 400.000 €. Die Stadt beteiligte sich mit rund 10 % daran, der Freistaat Bayern und der Bund lehnten alle Zuschußanträge ab. Für Projekte, wie die Archivierung der Bibliothek und des Leuschner-Nachlasses, sowie eine Dokumentarfilm über Leuschner und die Konzeptentwicklung zum Besuch von Kindergruppen in der Gedenkstätte erhielten wir in den 10 Jahren eine Gesamtförderung von 300.000 € von der Oberfrankenstiftung. Die Hauptlast des 10-Jahres-Budget mussten die Stifterfamilien selbst tragen. Bei einem Zehn-Jahres-Budget der Stiftung von mehr als einer Million Euro waren dies rund 50 % der Kosten. Auf Dauer ist die weitere Förderung der Gedenkstättenarbeit durch die Stiftung so nicht zu bewältigen. Im Jahr 2012 scheiterte unser Antrag auf Aufnahme in die Bayerische Gedenkstättenstiftung. Im zweiten Jahrzehnt der Stiftungsarbeit werden wir für eine dauerhafte Finanzierung der Arbeit durch die öffentliche Hand werben und entsprechende Verhandlungen führen. Der Kampf um den Kauf des Geburtshauses vom derzeitigen Eigentümer durch Stadt, DGB und Oberfrankenstiftung wird weiterhin von der Stiftung unterstützt.

Einzug in die Herderstraße 29

Ende Juni begann die Wilhelm-Leuschner-Stiftung mit ihrem Umzug in das neue „Wilhelm-Leuschner-Zentrum“ in der Herderstraße 29, nur drei Gehminuten vom Leuschner-Geburtshaus entfernt. Das Anwesen in der Herderstraße wurde von der Stifterfamilie Hasibether erworben und wird der Stiftung jetzt zur Nutzung mietfrei zur Verfügung gestellt. Das Haus wurde 2012 von der Stiftung in einem ersten Bauabschnitt renoviert, der die Räume im Erdgeschoß und die Terrasse des Gebäudes umfasste. Zur Verfügung stehen nun ein großzügiger Seminarraum, zwei Büros für die Stiftungsmitarbeiter, ein Raum für die Stiftungsbibliothek, eine Teeküche und geschlechtergetrennte Toiletten. Im zweiten Bauabschnitt ab Sommer 2013 sollen die Räume im Untergeschoß renoviert und als Archiv- und Ausstellungsräume nutzbar gemacht werden. Eine Dämmung des Hauses wird dann die barrierefreie und energiesparende Sanierung des Zentrums abschließen. Das Raumangebot für die pädagogische Arbeit der Stiftung hat sich im Vergleich zum Leuschner-Geburtshaus um das Dreifache verbessert. Zusätzlich können die Terrasse und der Garten für das pädagogische Angebot und Veranstaltungen genutzt werden. Durch die räumliche Nähe zum Geburtshaus bleibt die Anbindung der Stiftung zur Gedenkstätte wie bisher gewährleistet. Die Besucher der Gedenkstätte werden auch in Zukunft durch die Stiftung pädagogisch betreut. Hierzu muss allerdings ein neuer Vertrag mit der Stadt Bayreuth vereinbart werden, den der Stiftungsrat zur Zeit vorbereitet und im Frühjahr 2013 mit der neuen Oberbürgermeisterin verhandelt wird. Ebenso wird mit der Bayerischen Gedenkstättenstiftung die Arbeit der Stiftung im neuen Leuschner-Zentrum verhandelt und über eine finanzielle Förderung der Stiftungsarbeit im Rahmen der Gedenkstättenarbeit wird mit dem Freistaat Bayern zu reden sein.

10-jähriges Stiftungsjubiläum am 20. April 2012

Ein Jahrzehnt der Gedenkstättenarbeit im Leuschner-Geburtshaus, wissenschaftlicher Forschung zur Biographie Wilhelm Leuschners und der Vermittlung historischen Wissens am authentischen Ort – darauf blickte die Wilhelm-Leuschner-Stiftung am 20. April 2012 bei ihrer Jubiläumsfeier im Alten Sitzungssaal im Kunstmuseum Bayreuth zurück. Rund 50 Gäste, darunter Vertreter der Stadt Bayreuth, der Bayreuther Schulen und der Universität sowie bedeutender Kultureinrichtungen der Stadt, und zahlreiche Förderinnen und Förderer der Stiftungsarbeit, waren zu der Feier gekommen. Stiftungsratsvorsitzender Hans Otto Hemmer begrüßte die Gäste und würdigte als Erster die Leistung, die in den vergangenen zehn Jahren von der Stiftung erbracht worden ist. Es ist vor allem dem persönlichen und finanziellen Engagement von Stiftungsgründer Wolfgang Hasibether, seiner Frau Ursula Leibinger-Hasibether und den Mitgründern Fritz und Margit Höhn zu verdanken, dass sich heute eine Gedenkstätte im Geburtshaus Wilhelm Leuschners befindet und eine dazugehörige Gedenkstättenpädagogik angeboten und intensiv nachgefragt wird. Stadtrat Dr. Stefan Specht, der in Vertretung des Oberbürgermeisters ein Grußwort der Stadt Bayreuth übermittelte, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, dass die Stadt Bayreuth als Trägerin der Gedenkstätte noch wesentlich mehr tun könne, um die Arbeit der Stiftung angemessen zu unterstützen. Auch Wolfgang Hasibether thematisierte in seiner Rückschau auf das vergangene Jahrzehnt die oftmals schwierige Kooperation mit Teilen der Stadtverwaltung. Dabei wäre die Unterstützung durch die Stadt gerade angesichts des drohenden Auszugs der Stiftung aus dem Geburtshaus notwendiger denn je gewesen. Doch ging es in seiner Ansprache natürlich auch um die positiven Erfahrungen, auf die er nach einem Jahrzehnt an der Spitze der Wilhelm-Leuschner-Stiftung zurückblicken kann. Mithilfe eines festen Unterstützerkreises und engagierter Mitarbeiter/innen konnte die Gedenkstättenpädagogik der Stiftung kontinuierlich ausgebaut werden. Zudem wurden im Lauf der Jahre zahlreiche internationale Kontakte in die Bayreuther Partnerstädte und darüber hinaus geknüpft. Die Festrede hielt Barbara Distel, Stiftungsratsmitglied und langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau. In ihrer Ansprache stellte sie die Bedeutsamkeit von Gedenkeinrichtungen an den Orten der historischen Ereignisse klar heraus.



Jahreshauptversammlung des Fördervereins

Am 22. November 2012 versammelte sich der Förderverein Leuschner-Haus erstmalig in den neuen Räumen der Stiftung in der Herderstraße 29 und beschloss zugleich seine Umbenennung in **Förderverein Leuschner-Zentrum**, um dem räumlichen Neubeginn auch in seinem Namen Rechnung zu tragen. Fördern wird der Verein weiterhin die vielfältige Bildungsarbeit der Wilhelm-Leuschner-Stiftung, und auch das Fernziel des Erwerbs des Leuschner-Geburtshauses wird nicht aus den Augen verloren. Nicht neu besetzt werden konnte der Posten der zweiten Vereinsvorsitzenden Janna Münch, die im Mai 2012 aus beruflichen Gründen Bayreuth verließ. Beschlossen wurde eine moderate Anhebung der Mitgliedsbeiträge des Fördervereins, der inzwischen über 100 Mitglieder zählt. Nach dem formalen Teil der Jahreshauptversammlung war die Veranstaltung auch für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich. In diesem öffentlichen Teil berichtete Wolfgang Hasibether über die Bemühungen der Stiftung um Aufnahme in die Stiftung Bayerische Gedenkstätten. In einem ersten Anlauf in diesem Jahr konnte noch keine Aufnahme erreicht werden, positiv ist jedoch, dass das Thema erstmalig im Bayerischen Landtag diskutiert wurde. Zu Gast bei der Jahreshauptversammlung war auch Ernst Grube aus München, Holocaustüberlebender und Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Bayerische Gedenkstätten.



Flohmarkt zugunsten der Bildungsarbeit am 28. Juli

Am 28. Juli fand in den noch nicht renovierten Räumen in der Herderstraße 29 ein Flohmarkt zugunsten der Bildungsarbeit der Wilhelm-Leuschner-Stiftung statt. Das Motto des Flohmarkts lautete „Bücher und mehr“, tatsächlich gab es neben einer Vielzahl von Büchern auch CDs und kleine Haushaltsartikel im Angebot. Mitglieder des Fördervereins, aber auch einige neue Nachbarn und interessierte Bürger und Bürgerinnen nutzten die Gelegenheit, einen ersten Blick in die neuen Räume der Stiftung zu werfen und mit einem kleinen Entgelt für die Flohmarktartikel eine Spende für die Bildungsarbeit der Stiftung zu geben.

Durch die enormen Kosten der Sanierung werden diese Spendenaktionen auch in Zukunft weiter fortgesetzt, da die Stadt Bayreuth und die Bayerische Landesstiftung nicht einmal für die Infrastruktur der Bildungsarbeit bereit sind öffentliche Mittel einzusetzen. Man nimmt unsere Arbeit in der Gedenkstätte und die anschließende Bildungsarbeit im Leuschner-Zentrum auf Kosten der Stiftung aber durchaus in Anspruch. Die trotz Sanierungsarbeiten und Umzug stark belasteten Stiftungsmitarbeiter/innen haben immerhin noch über 80 Veranstaltungen (Projekttag etc.) im Jahr 2012 für die Gedenkstättenpädagogik durchgeführt. Einen finanziellen Zuschuss von Stadt und Freistaat war dies jedoch nicht wert. Unser bürgerschaftliches Engagement bleibt deshalb weiterhin überwiegend auf Spenden angewiesen (von den Stifterfamilien und Dritten).



Führungen durch die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte

Auch im Jahr 2012 nahm die Stiftung ihre Aufgabe, den Besucherinnen und Besuchern der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte Leuschners Leben und Wirken im Rahmen von Führungen näher zu bringen, bei zahlreichen Gelegenheiten wahr. Neben den Führungen für internationale Gäste (siehe Wilhelm-Leuschner-Stiftung international) wurden dabei natürlich auch Führungen für deutschsprachige Gruppen durchgeführt. Unter anderem besuchte am 20. April 2012 erneut eine Gruppe von Senior_innen der Gewerkschaft der Polizei die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Die Gruppe hielt sich für eine Seminarwoche zur politischen Bildung in der Frankenakademie Schloss Schney auf und war zusammen mit ihrem Seminarleiter Josef Haas in die Gedenkstätte gekommen. Die Stiftungsmitarbeiterin Silvia Herrmann vermittelte ihnen bei einer ausführlichen Führung mit anschließender Diskussion das außergewöhnliche Leben und Wirken Leuschners.

Auch universitäre Gruppen besuchen vermehrt die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte, so beispielsweise eine Gruppe von Studierenden der Universität Würzburg, die am 1. November nach Bayreuth gekommen waren und von Wolfgang Hasibether in der Gedenkstätte über Wilhelm Leuschner informiert wurden. Als Jahresabschluss wurde am 20. Dezember der SPD-Ortsverein Süd in der Stadt Bayreuth von Wolfgang Hasibether durch die Gedenkstätte geführt. Im Laufe des Jahres waren auch wieder zahlreiche Besuchergruppen aus Stadt und Landkreis Bayreuth zu Besuch in der Leuschner-Gedenkstätte.



Projekttag „Leichter lernen mit Leuschner“

Seit dem Jahr 2005 bietet die Stiftung neben Führungen durch die Gedenkstätte für Schulklassen auch eine Reihe von Projekttagen unter dem Titel „Leichter lernen mit Leuschner“ an. Die Reihe vermittelt anhand der Biographie Wilhelm Leuschners (1890-1944) die historischen Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Sie ergänzt den schulischen Geschichtsunterricht am historischen Lernort Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Im Jahr 2012 wurden in dieser Reihe sechs Projekttag mit den beiden achten Klassen der Mittelschule Bayreuth-Altstadt und ihren Lehrkräften Rosemarie Danker und Ronald Langer durchgeführt.



Zudem nahmen beide Klassen an dem Stadtrundgang zur Reichspogromnacht „Zeitreise – Jüdisches Leben in Bayreuth“ teil. Aufgrund der bis Anfang Juni unklaren Situation über den Verbleib der Stiftung nach dem feststehenden Auszug aus dem Leuschner-Geburtshaus am 30. Juni 2012, konnten danach nur wenige Projekttag durchgeführt werden. Es war eine Meisterleistung aller Mitarbeiter_innen, angesichts der immensen Arbeitsbelastung durch den Auszug aus dem Geburtshaus, der Arbeit im sanierungsbedürftigen neuen Domizil (Trotz Bausstelle geöffnet!) und der Koordinierungsarbeit für das Toleranzprojekt in der Region Bayreuth, die laufende Arbeit ohne größere Einschränkung aufrechtzuerhalten. Die Stadtverwaltung bot uns bei dieser Zäsur des Auszuges und der Neuverortung der Gedenkstättenpädagogik keinerlei Hilfe. Die ‚Kooperation‘ mit dem Historischen Museum gelangte auf einen Nullpunkt.

Die Projekttag werden im neuen Jahr einen weiteren Aufschwung erleben, da die Raumsituation im Leuschner-Zentrum in Zukunft ganz andere Möglichkeiten bieten wird, als dies im Geburtshaus der Fall war.

Projekttag „Kindheit im Kaiserreich“

Im Deutschen Kaiserreich ging es zum Teil wahrlich seltsam zu: Kinder mussten ihre Eltern siezen, Arbeiter mussten am Tag zehn Stunden oder sogar länger arbeiten ... Dies und noch vieles mehr lernten die Kinder der vierten Klassen der Grundschule Gesees bei ihren Besuchen in der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte am 29. Februar und am 2. März. Zusammen mit ihren Klassenleitern Susanne Raithel und Rudolf Pensel waren die Kinder in die Gedenkstätte gekommen, um das neue Angebot „Ausflug in die Vergangenheit“, das für Kindergruppen ab der vierten Jahrgangsstufe geeignet ist und durch die Oberfrankenstiftung in den Jahren 2011 und 2012 gefördert wurde, auszuprobieren.



Silvia Herrmann von der Wilhelm-Leuschner-Stiftung brachte den Kindern das erste Modul des neuen Angebots, die „Kindheit im Kaiserreich“, näher. Mit der Unterstützung von Susanne Raithel war das Modul im vergangenen Jahr ausgearbeitet und im Dezember 2011 erstmals mit einer sechsten Klasse getestet worden. Dass letztendlich nun eine kindgerechte, spannende und lehrreiche Einheit herausgekommen ist, zeigten die Reaktionen der Viertklässler. Diese machten begeistert mit, als es darum ging, verschiedene Familientypen im Deutschen Kaiserreich zu beschreiben und sich dann insbesondere mit der Familie Leuschner und ihrem Leben in Bayreuth um das Jahr 1900 auseinander zu setzen. Auch der Nordbayerische Kurier schaute am 29. Februar vorbei und berichtete im Kinderkurier über das neue Angebot der Stiftung.

Stadtrundgang „Jüdisches Leben in Bayreuth“

Seit dem Jahr 2009 bietet die Stiftung für Schulklassen den Stadtrundgang „Zeitreise – Jüdisches Leben in Bayreuth“ an. Anhand von sieben Stationen können sich die Schüler selbstständig die Ereignisse während der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Bayreuth erarbeiten. In Gruppen besuchen die Schüler die sieben Stationen in der Bayreuther Innenstadt und müssen mithilfe von in Tonnen hinterlegten Bildern und Texten Fragen zur jeweiligen Station beantworten. Stationen sind unter anderem das ehemalige Polizeirevier in der Maxstraße, die Synagoge in der Münzgasse und die Standorte von ehemals jüdischen Geschäften in der Innenstadt. Die Vor- und Nachbereitung des Rundgangs findet in den Räumen der Wilhelm-Leuschner-Stiftung statt. Hier erhalten die Schüler unter anderem weitere Informationen zum jüdischen Leben in Bayreuth vor der Reichspogromnacht sowie zum Schicksal der jüdischen Bevölkerung nach dieser Gewaltaktion bis hin zum aktuellen Leben der jüdischen Gemeinde in Bayreuth.

Im Jahr 2012 nahmen zwei interessierte Schulklassen der Mittelschule Bayreuth-Altstadt an dem Stationenspiel teil.



Zeitzeugengespräche am 23. Juli und 22. November

Auch in diesem Jahr organisierte die Wilhelm-Leuschner-Stiftung wieder zwei Zeitzeugengespräche. Diese Gespräche waren Teil des Zeitzeugenprojekts der Stiftung im Jahr 2012 gefördert durch das Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“, das bereits 2011 begonnen wurde.

Am 23. Juli war Marcel Durnez (*1926), belgischer Überlebender des KZ Flossenbürg, zusammen mit seinem Sohn Yves, seiner Frau und seinen beiden Enkelinnen in der Mittelschule Bayreuth-Altstadt zu Gast. Durch die Vermittlung von Diakonin Kerstin Schröder von der Evangelischen Jugend war Herr Durnez für Alexander Laks eingesprungen, der in diesem Jahr anderweitig als Zeitzeuge fungierte. Zwei

achte Klassen nahmen an dem Gespräch mit Marcel Durnez teil, das von seinem Sohn Yves Durnez bestritten wurde, der die Biographie seines Vaters niedergeschrieben und daraus ein Theaterstück gemacht hat. Yves Durnez erzählte die Geschichte seines Vaters und dessen beider Brüder Gilbert und Daniël, die 1944 nach dem deutschen Einmarsch in Belgien zunächst in Frankreich untertauchten, an die Gestapo verraten wurden, nach Auschwitz, Buchenwald und schließlich nach Flossenbürg deportiert wurden, wo Gilbert und Daniël an den Folgen der Unterernährung und der schweren Zwangsarbeit im Steinbruch verstarben. Marcel selbst wurde auf dem Todesmarsch von Flossenbürg von den Amerikanern befreit. Im November war Ernst Grube (*1932) als Zeitzeuge in Bayreuth. Auch das Gespräch mit ihm fand mit einer achten Klasse der Mittelschule Bayreuth-Altstadt statt. Ernst Grube wuchs als Kind einer jüdischen Mutter und eines evangelischen Vaters in München auf, erlebte mit eigenen Augen die Zerstörung der Münchener Synagoge. Seit 1942 zusammen mit seinen beiden Geschwistern in einem jüdischen Kinderheim in München interniert, wurden sie mit der Mutter im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert, wo sie im April von der Roten Armee befreit wurden.



Berlinfahrt mit dem P-Seminar

Zum Abschluss des gemeinsamen Projekts der Wilhelm-Leuschner-Stiftung und des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums, der Vorbereitung der 7. Bayreuther Gespräche 2011, unternahmen die 12 TeilnehmerInnen des Projekt-Seminars ‚Geschichte‘ zusammen mit ihrem Lehrer Marcus Mühlhikel und Stiftungsmitarbeiterin Silvia Herrmann vom 10. bis zum 12. Februar eine Bildungsfahrt nach Berlin. Das Wochenende sollte noch einmal die historischen Zusammenhänge zwischen dem Werden und Vergehen der ersten deutschen Demokratie in den 1920er-Jahren mit den Idealen des deutschen Widerstands im Nationalsozialismus und schließlich unserer heutigen parlamentarischen Demokratie bewusst werden lassen. Am ersten Tag standen zunächst eine Führung über das Gelände des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde mit einem Einblick in das sonst für Besucher unzugängliche Magazin und den Nachlass von Leuschners Sekretärin Käthe Kern sowie einem Vortrag über das Berufsbild Archivar auf dem Programm. Am zweiten Tag wurde vormittags der Deutsche Bundestag besichtigt, und am Nachmittag nahm die Gruppe an einem Workshop in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand teil. Hierbei erfuhren die SchülerInnen mehr über die Ideen der bürgerlich-zivilen Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke für ein Deutschland nach Adolf Hitler sowie über den Hitlerattentäter Georg Elser, der im November 1938 im Alleingang sein Attentat im Münchener Bürgerbräukeller vorbereitete. Den Abschluss der Fahrt bildete am Sonntag ein Besuch im Deutschen Historischen Museum. Schwerpunkt der dortigen Führung war die Entstehung, die Blütezeit und der Niedergang der Weimarer Republik. In diesem Ausstellungsbereich führen Exponate, wie etwa schillernde Abendgarderobe, die Lebenslust der „Goldenen Zwanziger“ in Deutschland vor Augen. Daneben werden jedoch, insbesondere durch eine Reihe von Wahlplakaten aus den 1920er-Jahren, die politischen Turbulenzen und die ständige Bedrohung, welche die erste deutsche Demokratie erlebte, deutlich herausgestellt. Die Bildungsfahrt nach Berlin war der Schlussstein unserer erfolgreichen eineinhalbjährigen Arbeit mit der Projekt-Gruppe des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums.



Präsentation des P-Seminars bei Lehrerfortbildung in Bamberg

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektseminars in Kooperation mit dem Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium (MWG), durften Stiftungsmitarbeiterin Silvia Herrmann und der betreuende Lehrer, StR Marcus Mühlhikel am 21. März bei einer Fortbildung für Gymnasiallehrer zum Thema „Chancen der Zusammenarbeit von Gymnasien mit Museen, Bibliotheken und Archiven bei W- und P-Seminaren“ über die gemachten Erfahrungen berichten. Bei der Fortbildung in der Alten Hofhaltung in Bamberg waren etwa 25 teilnehmende Lehrkräfte und Mitarbeiter von Museen aus ganz Oberfranken, des Stadtarchivs Marktredwitz sowie der Staatsbibliothek Bamberg anwesend. Es wurden spannende, bereits abgeschlossene Projekte, aber auch neue Möglichkeiten der Kooperation vorgestellt. Der Bericht über das Bayreuther Projekt der Stiftung zusammen mit dem MWG stieß auf großes Interesse bei den Zuhörenden. Da auch zwei Vertreter aus dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus anwesend waren, nutzten im Anschluss an die Vorträge einige Lehrkräfte und Vertreter der Kultureinrichtungen die Gelegenheit, Kritik an dem Konzept der W- und P-Seminare, zum Beispiel hinsichtlich der Stundenzahl oder der finanziellen Ausstattung der P-Seminare, zu üben. Alle Beteiligten waren sich jedoch einig, dass der Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen der großen Museumslandschaft Oberfrankens und den zahlreichen Gymnasien in der Region enger werden sollten. Hierzu hat die Fortbildung in Bamberg sicher einen Beitrag leisten können. Die Veranstaltung organisiert und eingeladen hatte OStR Stefan Klein von der Servicestelle des Bezirks Oberfranken für Museen.

Weiterentwicklung des Projekts „Ausflug in die Vergangenheit“

Das im Januar 2011 begonnene und durch die Oberfrankenstiftung geförderte Projekt „Ausflug in die Vergangenheit“ zur Erkundung der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte durch Kindergruppen der Jahrgangsstufen vier bis sechs wurde im Jahr 2012 mit der Erstellung eines zweiten Projektmoduls abgeschlossen. Das erste Modul „Kindheit im Kaiserreich“ war Ende 2011 fertig gestellt und bei einem Pilotprojekttag getestet worden. Es umfasste die Jahre 1890 bis 1907, von Leuschners Geburt in Moritzhöfen bis hin zu seiner Ausbildung als Holzbildhauer. Das zweite Modul „Der erwachsene Wilhelm Leuschner“ sollte nun die folgenden Lebensstationen Leuschners vermitteln: Seine Gesellenwanderschaft, seinen Umzug nach Darmstadt in Verbindung mit dem Beginn seines politischen Engagements in der SPD, seinen Einsatz als Weltkriegsteilnehmer (1916-18), seine Rückkehr aus dem Weltkrieg und seinen politischen Werdegang bis hin zum Amt des hessischen Innenministers (1928) sowie seine Verfolgung im Nationalsozialismus. Auch für dieses zweite Modul mussten wieder kindgerechte Materialien erstellt werden. Dies erfolgte in bewährter Kooperation mit Grundschullehrerin Susanne Raithel von der Grundschule Gesees. Zunächst wurde der Zeitraum 1907 bis 1928, von Leuschners Wanderschaft bis zu seinem Amtsantritt als hessischer Innenminister bearbeitet. Dieser Zeitraum ist auf vier Schautafeln in der Ausstellung der Gedenkstätte dargestellt. Zu diesen vier Tafeln wurden ein Quiz und unterstützende Materialien erstellt. Mithilfe der Tafeln und der Materialien lösen die Kinder eigenständig das Quiz und isolieren aus den Lösungswörtern Buchstaben, die das Gesamtlösungswort „Demokratie“ ergeben. Dieses leitet über zum nächsten Raum der Gedenkstätte, dem „Ministerzimmer“, das Leuschners Wirken als Innenminister und seinem Abwehrkampf gegen die erstarkende NS-Bewegung gewidmet ist. Hier beschäftigen sich die Kinder abschließend damit, was Demokratie im Unterschied zur Monarchie und zur Diktatur bedeutet. Leuschners Eintreten für Demokratie wird somit mit den Herrschaften Wilhelms II. und Hitlers kontrastiert. Seine Verfolgung im Nationalsozialismus findet damit eine logische Begründung und wird angeschnitten, die grausamen Details werden den Kindern jedoch nicht zugemutet. Die ursprünglich geplanten drei Module wurden auf zwei reduziert, was das Angebot für die Schulen noch attraktiver macht.

1. Lange Nacht der Kultur und der Wissenschaften

Von 2001 bis 2011 hatte in Bayreuth jährlich in der Nacht der Zeitumstellung auf die Winterzeit die „Museumsnacht“ stattgefunden. Das Angebot, zahlreiche Bayreuther Museen und andere historisch bedeutsame oder ansonsten unzugängliche kulturelle Orte in der Stadt einmal nachts geöffnet zu erleben, wurde in jedem Jahr von Tausenden Besuchern aus Bayreuth und dem Umland wahrgenommen. Auch die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte zählte seit 2004 zu den Besuchermagneten in der Museumsnacht. Die Wilhelm-Leuschner-Stiftung bot stets ein Rahmenprogramm zur Öffnung in der Museumsnacht, von Vorträgen über Wilhelm Leuschner über Filmvorführungen bis zur Führung durch die Ausstellung. In Spitzenjahren wurden in dieser Nacht über 150 Besucher in der Gedenkstätte gezählt.

Im Jahr 2012 hieß die Museumsnacht nun erstmals „Lange Nacht der Kultur und der Wissenschaften“. Dieses neue Konzept sollte die Reihe unter Einbindung der Universität in thematisch erweiterter Form fortsetzen. Am 27. Oktober fand die erste „Lange Nacht“ statt, und auch die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte war wieder geöffnet. Wolfgang Hasibether bot einen Vortrag zu neuesten Erkenntnissen zur Biographie Wilhelm Leuschners und Stiftungsmitarbeiterin Silvia Herrmann führte in regelmäßigen Abständen durch die Ausstellung. Leider sorgte das schlechte Wetter für einen begrenzten Besucherandrang, den auch die anderen Kulturinstitutionen in der Innenstadt beklagten. Für 2013 ist wohl offensichtlich eine Fortsetzung dieses Angebots geplant aber nicht sicher.

Es war eine ungute Entscheidung ein über ein Jahrzehnt erfolgreich entwickeltes Kulturangebot der Stadt in Kooperation mit vielen zivilgesellschaftlichen Trägern einfach umzuwerfen. Es zeigt sich dabei auch die mangelnde Bereitschaft von Teilen der Verwaltung mit den Bürger/innen der Stadt und ihrem ehrenamtlichen Engagement, gerade auf kulturellem Gebiet, auf gleicher Augenhöhe kulturelle Angebote zu entwickeln und gemeinsam anzubieten. Die Nacht der Museen wurde ohne Dialog mit den beteiligten Organisationen der Bürgerschaft von der Verwaltung einfach eingestellt. Die mangelnden Besucherzahlen am 27.10.12 waren die Quittung der Bürgerschaft.

Blockseminar im Auftrag der Interkulturellen Germanistik

Auch in diesem Sommersemester bot Stiftungsmitarbeiterin Silvia Herrmann wieder ein Blockseminar für Studierende des Fachbereichs Interkulturelle Germanistik an der Universität Bayreuth an. Thema des Seminars waren „Konzepte und Praxis von Kulturarbeit an deutschen Gedenkstätten“. Im theoretischen Teil erfuhren die Studierenden viel über die Entwicklung der deutschen Erinnerungskultur nach 1945, die besondere Rolle der Gedenkstätten innerhalb dieser Erinnerungskultur und die aktuelle Kulturarbeit, die an diesen Orten geleistet wird. Die derzeitigen Ansätze von Gedenkstättenpädagogik wurden e-



benso beleuchtet wie die Reaktion der Zielgruppen darauf. Inwiefern unterscheiden sich die Ansprüche jugendlicher Besucher der authentischen Erinnerungsorte von denen Erwachsener? Und wie kann die moderne Gedenkstättenpädagogik auf die Anforderungen der Einwanderungsgesellschaft, z. B. durch die Umsetzung interkulturellen Geschichtslernens reagieren? Diese zentralen Fragen wurden neben zahlreichen anderen erörtert. Doch auch die Praxis kam nicht zu kurz: In diesem Jahr durften die Studierenden selbst eine Führung durch die Ausstellung der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte gestalten. Mit viel Kreativität eröffneten die Studierenden dabei neue Blickwinkel auf die Ausstellung und entdeckten selbst neue Begabungen im Bereich der Besucherführung. Durch das Bestehen einer Abschlussklausur konnten schließlich alle Teilnehmenden einen Schein erwerben. Wie wichtig und fruchtbar der Dialog zwischen Kultureinrichtungen und Universität ist, wurde durch diese Veranstaltung erneut deutlich. Deshalb freut es uns besonders, dass das Seminar auch im Sommersemester 2013 wieder angeboten werden wird.

Kooperation mit der Interkulturellen Germanistik

Die enge Kooperation mit dem Fachbereich Interkulturelle Germanistik führte in diesem Jahr auch zu einer gemeinsam von Silvia Herrmann und Herrn Prof. Dr. Otto organisierten Reihe von Themengesprächen für internationale Studierende. Der erste Termin fand am 4. Juni noch im Leuschner-Geburts Haus statt und war dem „Nazi-Jäger“ Fritz Bauer (1903-1968) gewidmet. Fritz Bauer war ein Kind jüdischer Eltern. Nach der Flucht der Familie nach Dänemark und Schweden kehrte er nach Deutschland zurück, studierte Jura und wurde hessischer Generalstaatsanwalt. In den 1960er-Jahren war er maßgeblich an der Ergreifung Adolf Eichmanns in Argentinien und der Vorbereitung und Durchführung des (ersten) „Auschwitz-Prozesses“ (1963-65) beteiligt. Das Gespräch drehte sich um das Thema „Aufarbeitung der Vergangenheit“ und das zähe Ringen um diese Aufarbeitung, welches zum Teil heute noch andauert. Beim zweiten Termin am 12. November im Hörsaal 26 der Universität standen die menschlichen Entscheidungspotenziale in der NS-Diktatur im Mittelpunkt. Diskutiert wurden Fragen wie wann Menschen angesichts von Unrecht Eigeninitiative ergreifen, auch wenn sie damit ein persönliches Risiko eingehen oder ob es möglich war, die Ermordung der jüdischen MitbürgerInnen selbst dann noch auszublenden, wenn man eindeutige Beweise dafür mit eigenen Augen sah. Der dritte Termin der Reihe konnte schließlich am 10. Dezember im neuen Seminarraum der Stiftung in der Herderstraße 29 stattfinden. Thema war die sogenannte „Arisierung“, die massenweise Enteignung jüdischen Eigentums und die Abgabe dieses Eigentums zu Schleuderpreisen an die „arische“ Bevölkerung. In diesem Zusammenhang diskutierten die Studierenden darüber, ob die deutsche Bevölkerung durch diese „Umverteilungsmaßnahme“ wirklich bestochen worden war, wie die These des zur Arisierung forschenden Historikers Prof. Dr. Wolfgang Dreyer lautet, oder inwiefern der deutsche Hang zu akribischer Bürokratie das Gelingen dieses Prozesses begünstigte. Die Reihe wird ab Januar 2013 fortgesetzt.

Externe Koordinierung im Rahmen von TfKs

Seit Januar 2012 hat die Wilhelm-Leuschner-Stiftung die Externe Koordinierung für das Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ im Fördergebiet Bayreuth-Speichersdorf-Warmensteinach übernommen. Das Bundesprogramm dient der Förderung von Projekten gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Intoleranz, und für die Stärkung demokratischer Strukturen und der interkulturellen Verständigung. Für jedes Fördergebiet wird ein so genannter Lokaler Aktionsplan (LAP) erstellt, aus dem hervorgeht, welche Problemlagen im Fördergebiet vorzufinden sind und welche Arbeitsschwerpunkte gesetzt wurden, um diesen Problemen zu begegnen. Diese Arbeitsschwerpunkte sollten sich dann in den Projektideen wieder finden. Seit März 2012 liegt der LAP für das Fördergebiet vor und ist im Internet unter www.toleranz-foerdern.bayreuth.de einsehbar.



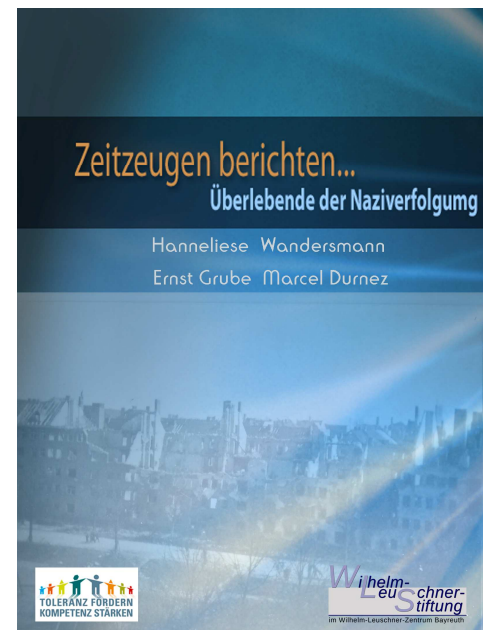
Als Externe Koordinierung berät die Wilhelm-Leuschner-Stiftung interessierte Projektträger bei der Projektentwicklung und Antragstellung und stellt die Projektanträge dem lokalen Begleitausschuss vor. Dieses Gremium entscheidet vor Ort über die Bewilligung der Projekte. Es setzt sich aus erfahrenen zivilgesellschaftlichen Akteuren mit verschiedenem Hintergrund (Jugendarbeit, Erwachsenenbildung etc.) zusammen. Die Externe Koordinierung fungiert somit als Bindeglied zwischen allen beteiligten Akteuren vor Ort: Den Projektträgern, dem Begleitausschuss, der Internen Koordinierung (Amt für Integration) und dem lokalen Ämternetzwerk („Steuerungsgruppe“), welches ebenfalls die Umsetzung des LAP beratend begleitet. Im Jahr 2012 konnte die Stiftung 14 Einzelprojekten, die LAP-konform, innovativ und den Programmzielen entsprechend konzipiert waren, zur Durchführung verhelfen, darunter auch ein stiftungseigenes Projekt (siehe unten).

Zu einigem Ärger der zivilgesellschaftlichen Träger wollte die Stadt Bayreuth dieses Programm im November 2012 für 2013 nicht mehr beim Bund beantragen. Nur durch beherztes Eingreifen der BA-Vorsitzenden Kerstin Schröder und der Externen Koordinierung konnte der Antrag im Stadtrat doch noch durchgesetzt werden.

Zeitzeugenprojekt im Rahmen von TfKs

Das Projekt „Aus der Geschichte lernen - Erinnerungskultur als Toleranzförderung“ der Wilhelm-Leuschner-Stiftung war eines der 14 Einzelprojekte, die im Jahr 2012 im Fördergebiet Bayreuth-Speichersdorf-Warmensteinach mit Mitteln aus dem Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ gefördert wurden. Das Ziel des Projektes war es, durch die Vermittlung der Schicksale von Zeitzeugen SchülerInnen zu einem toleranteren Umgang mit anderen Kulturen zu bewegen. Die Schicksale sollten im Rahmen einer DVD präsentiert werden, die im Unterricht eingesetzt werden kann. Ergänzend zu den Videos sollten Hintergrundinformationen zu den Biographien der Zeitzeugen, der Verfolgung jüdischer Menschen und der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus als Begleitmaterial erstellt werden. Schließlich fanden drei Zeitzeugen Eingang auf die DVD: Die Holocaustüberlebende Hanneliese Wandersmann aus Bayreuth, der belgische Zwangsarbeiter Marcel Durnez, der das KZ Flossenbürg überlebte, und der Holocaustüberlebende Ernst Grube aus München. In 2011 und 2012 nahm die Stiftung Videos der drei Zeitzeugen auf, von denen jeweils ca. 15 Minuten für die DVD ausgewählt wurden.

Zum besseren Verständnis wurden die Berichte komplett untertitelt. In 2012 wurde das Begleitmaterial zur DVD verfasst, und im November führte die Stiftung auch eine erste Multiplikatorenschulung mit der jetzt vorliegenden DVD „Zeitzeugen berichten ...“ durch. In 2013 wird die DVD erstmals im Unterricht von Bayreuther Schulklassen eingesetzt.



Wilhelm-Leuschner-Stiftung international I

Gleich zu Beginn des Jahres 2012 gab es internationalen Besuch in der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Am 31. Januar besuchte eine Gruppe von Doktoranden, die an der Bayreuth International Graduate School of African Studies („BIGSAS“) an ihren Promotionsprojekten arbeiten, die Gedenkstätte und erhielt von Stiftungsmitarbeiterin Silvia Hermann eine englischsprachige Führung durch die Ausstellung. Die Doktoranden, die aus verschiedenen afrikanischen Ländern und aus Deutschland stammen, hatten zum großen Teil noch keine Kenntnisse über den deutschen Widerstand, sie waren jedoch informiert darüber, dass Bayreuth ein bevorzugter Aufenthaltsort Adolf Hitlers war. Im Rahmen der Führung erfuhren sie nun, dass es in Deutschland auch vielfältigen Widerstand gegen das NS-Regime gegeben hatte, in dem die Arbeiterbewegung und Wilhelm Leuschner eine Schlüsselposition einnahmen. Die Gruppe war besonders beeindruckt von dem Lebensweg Wilhelm Leuschners, der ihn aus einfachen Verhältnissen ohne Bildungschancen bis ins Amt des hessischen Innenministers führte und, wäre das Attentat vom 20. Juli 1944 geglückt, noch ins Amt des deutschen Vizekanzlers geführt hätte. Ihr Bild von Bayreuth in der NS-Zeit war nun um einen positiven Aspekt ergänzt worden. Der Kontakt zwischen der BIGSAS und der Wilhelm-Leuschner-Stiftung besteht bereits seit dem Jahr 2011 und soll in den kommenden Jahren noch durch weitere gemeinsame Veranstaltungen intensiviert werden.



Wilhelm-Leuschner-Stiftung international II

Am 26. April besuchte eine Schulklassse aus La Spezia die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Die 25 SchülerInnen der technischen Oberschule „Fossati Da Passano“ in La Spezia waren zusammen mit ihren Lehrkräften, darunter auch Frau Silvia Segalla, in die Gedenkstätte gekommen. Frau Segalla hatte im Dezember 2011 als Mitglied einer Delegation aus der Bayreuther Partnerstadt die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte besichtigt und ihr Interesse bekundet, die Gedenkstätte in diesem Jahr einmal mit italienischen SchülerInnen zu besuchen. Wir freuen uns, dass dies in die Tat umgesetzt werden konnte. Zudem konnten wir Frau Segalla auch als Referentin für die 8. Bayreuther Gespräche am 29.9.2012 gewinnen. Die Schülergruppe war für eine Woche am Richard-Wagner-Gymnasium (RWG) zu Gast und wurde von Detlev Polaczek, Seminarlehrer für Italienisch am RWG und Mitglied der Deutsch-Italienischen-Gesellschaft Bayreuth, ins Leuschner-Haus begleitet. Die Führung durch die Gedenkstätte wurde von Frau Segalla ins Italienische gedolmetscht.



Wilhelm-Leuschner-Stiftung international III

Die deutsch-polnischen Beziehungen sind aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit bis heute schwer belastet. Noch immer ist in Polen die Ansicht weit verbreitet, dass alle Deutschen überzeugte Nazis waren. Mit Blick auf die Stadt Bayreuth kommt erschwerend hinzu, dass Adolf Hitler als Liebhaber der Musik Richard Wagners sich hier bevorzugt aufhielt und aus der Gauhauptstadt Bayreuth noch eine national-sozialistische Musterstadt machen wollte. So gut wie gar nicht bekannt ist in Polen hingegen, dass ausgerechnet aus dieser Stadt auch ein führender Kopf des deutschen Widerstands stammte. Elisabeth Popowski, Leiterin der Bayreuther Ballettschule, war es ein Anliegen, dass diese historische Tatsache an die polnische Jugend vermittelt wird.



Am 22. Juni besuchte sie deshalb zusammen mit 12 polnischen Ballettschülerinnen und ihren Betreuer_innen die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte, wo die Gruppe von Silvia Herrmann in die Lebensstationen Wilhelm Leuschners eingeführt wurde. Frau Barbara Sabarth, die Vorsitzende der Deutsch-Polnischen-Gesellschaft in Bayreuth, begleitete die Gruppe und übernahm die Übersetzung ins Polnische. Die jungen Ballettschülerinnen hielten sich in Bayreuth auf, anlässlich eines Austauschs der Bayreuther Ballettschule mit der Ballettschule in Stettin, der durch das Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“ gefördert wurde. Während ihres Aufenthalts in Bayreuth präsentierten die jungen Tänzerinnen bei mehreren Aufführungen ihr Können und lernten nebenbei die deutsche Kultur und die gemeinsame Geschichte kennen.

Wilhelm-Leuschner-Stiftung international IV

In diesem Jahr besuchte erstmals eine Gruppe Studierender der Sommeruniversität Bayreuth die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Die Sommeruniversität für Interkulturelle Deutschstudien an der Universität Bayreuth bietet jährlich im August und September Studierenden aus aller Welt die Gelegenheit, ihre deutschen Sprachkenntnisse auszubauen und vor Ort die deutsche Kultur kennen zu lernen. Organisiert wird die Sommeruniversität durch das „Institut für internationale Kommunikation und auswärtige Kulturarbeit“. Im Rahmen ihres nachmittäglichen Kulturprogramms erhielt am 9. August eine Gruppe interessierter Studierender eine Führung durch die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte. Dabei erfuhren die Studierenden, die unter anderem aus Russland, China und Indonesien angereist waren, nicht nur etwas über die Biographie und Bedeutung Wilhelm Leuschners, sondern auch viel bisher Unbekanntes über die deutsche Geschichte und Kultur, wie etwa, dass es im deutschen Handwerk die Tradition der „Walz“ (Wanderschaft) gibt, was eigentlich Volkshochschulen sind oder dass es mehrere Attentatsversuche auf Adolf Hitler gab, die er allesamt unbeschadet überstand. Ein vielfältiger Einblick in die deutsche Geschichte für die ausländischen Besucher also, der mit der Botschaft endete, dass die Stadt Bayreuth im Bezug auf die NS-Vergangenheit nicht nur dunkle Flecken aufzuweisen hat, sondern auch einen engagierten Widerstandskämpfer.



8. Bayreuther Gespräche am 29.9.2012

Gedenkstätten sind heute keine passiven Orte mehr, die stumm an die Verbrechen der NS-Zeit gemahnen. Gerade im letzten Jahrzehnt haben sie sich zu lebendigen Lernorten entwickelt, die historisches Wissen vermitteln und die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechten in der Gegenwart zu stärken suchen. Dies wurde bei den 8. Bayreuther Gesprächen der Wilhelm-Leuschner-Stiftung am 29. September, Leuschners 68. Todestag, im Historischen Sitzungssaal des Alten Rathauses deutlich. Fünf Beiträge waren zum diesjährigen Thema „Historischer Lernort Gedenkstätte: Erinnern – Vermitteln – Vernetzen“ zu hören. Nach dem Grußwort von Schirmherrin Brigitte Merk-Erbe erläuterte Wolfgang Hasibether, Leiter der Wilhelm-Leuschner-Stiftung, das pädagogische Konzept der Stiftung, die durch ihr pädagogisches Angebot die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte zu einem attraktiven Lernort ab der Grundschule bis zum Seniorenalter macht. Er führte aus, dass dieses Angebot im kommenden Jahr durch eine Vernetzung mit der KZ-Gedenkstätte Lichtenburg bei Leipzig, wo Leuschner mehrere Monate inhaftiert war, ergänzt werden soll. Frau Barbara Distel, die langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, machte in ihrem Vortrag insbesondere auf die politischen Hürden aufmerksam, die bei der Einrichtung von Gedenkort und bei der kontinuierlichen Verankerung der dortigen Arbeit zum Teil auch heute noch zu nehmen sind. Diese Problemlage wurde auch in den Beiträgen der drei Referenten aus der Bayreuther Partnerstadt La Spezia deutlich. Fabrizio Dellepiane erläuterte dem Publikum die Grundzüge der italienischen Erinnerungskultur der Gegenwart und stellte heraus, dass auch in Italien Spardiktate im kulturellen Bereich die Erinnerungsarbeit erschweren. Dabei sei diese angesichts zunehmender Versuche fragwürdiger (Pseudo-) Historiker, den Widerstand der Partisanen in Norditalien auf einen Bruderkrieg zwischen der extremen Rechten und Linken zu reduzieren, gerade heute bitter notwendig. Maurizio Fiorillo, stellvertretender Leiter des in La Spezia ansässigen Instituts zur Erforschung der Geschichte des Widerstands und der Zeitgeschichte (Istituto spezzino per la storia della Resistenza e dell'Èta contemporanea) stellte in seinem Vortrag sowohl die gegenwärtige Arbeit des Instituts als auch den langen Weg bis zur Einrichtung desselben dar. Den Unterstützern dieses und ähnlicher Institute in Italien war und ist es auch heute noch ein Anliegen, insbesondere die Pluralität des Widerstands herauszustellen und den demokratischen Geist dieser Bewegung an die Jugend zu vermitteln. Dass diese Vermittlung auch auf hochmoderne Weise geschieht, zeigte Frau Silvia Segalla in ihrem abschließenden Vortrag zur Arbeit des audiovisuellen Widerstandsmuseums (Museo Audiovisivo Della Resistenza) in Fosdinovo, 25 km von La Spezia gelegen. Mithilfe computergestützter Videopräsentationen können sich die Besucher dort die Berichte von Zeitzeugen eigenständig erschließen. Außer durch die interaktive Ausstellung wird die Erinnerung an den Widerstand in Fosdinovo aber auch durch zahlreiche Veranstaltungen bis hin zum alljährlichen „Festival des Widerstands“ gepflegt und weitergegeben. Bei einer abschließenden Diskussionsrunde mit den Referenten konnte das Publikum Fragen zum Gehörten und darüber hinaus stellen. Dabei wurde deutlich, wie wichtig die europäische Vernetzung der nationalen Erinnerungskulturen ist. Angesichts des gemeinsamen Bestrebens, Erinnerung für die Verteidigung der Demokratie in der Gegenwart fruchtbar zu machen und sich international ähnelnder entgegenstehender Hindernisse politischer und finanzieller Natur erscheint es sinnvoll, gemeinsam nach Lösungen für die Zukunft zu suchen. Dafür muss jedoch erst einmal Wissen über die Ausgangslage im jeweils anderen Land vermittelt werden, insbesondere auch an zukünftige Generationen. Hierzu wurde mit den 8. Bayreuther Gesprächen ein guter Grundstein gelegt.



Projektpräsentation der Einzelprojekte im Rahmen von TfKs

Am 14. Dezember gab es für das Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ im Fördergebiet Bayreuth-Speichersdorf-Warmensteinach mit einer Präsentation der in diesem Jahr durchgeführten Einzelprojekte einen gelungenen Jahresabschluss. Der lokale Begleitausschuss hatte zu seiner 10. Sitzung geladen, die inhaltlich der Präsentation der Einzelprojekte gewidmet war.

Im Fördergebiet waren 14 Einzelprojekte von 12 Projektträgern durchgeführt worden, 10 Projektträger waren ins Bayreuther Rathaus gekommen, um ihre 12 Projekte vorzustellen. Nach der Begrüßung

durch die Bayreuther Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und die Begleitausschussvorsitzende Kerstin Schröder, konnte die Projektpräsentation beginnen. Im Publikum befanden sich neben Mitgliedern des Begleitausschusses und der Steuerungsgruppe, darunter Bürgermeister Manfred Porsch aus Speichersdorf, auch einige Vertreter_innen des Bayreuther Stadtrats und der zuständige Programmcoach Stephan Schack.

Die 12 Projektträger des Förderjahres 2012 waren: Bunt statt Braun e. V., der Caritasverband e. V., der Deutsche Familienverband e. V., die Deutsch-Polnische-Gesellschaft Bayreuth, DITIB e. V., die Evangelische Studentengemeinde, der Förderverein der Grundschule St. Georgen, das Institut für internationale Kommunikation und auswärtige Kulturarbeit (IIK), das IWALEWA-Haus, das Jugendcafé Babylon, der Post-SV und die Wilhelm-Leuschner-Stiftung. Bis auf den Förderverein der Grundschule St. Georgen und DITIB waren alle Projektträger erschienen, um ihre Einzelprojekte vorzustellen. Mehr zu den Inhalten der Projekte ist im Internet nachzulesen unter: www.toleranz-foerdern.bayreuth.de.



Gedanken zum Jahresabschluss 2012

KZ-Gedenkstätten und andere Lernorte zur Geschichte des nationalsozialistischen Terrors — Überlegungen von Dr. Barbara Distel (Leiterin a.D. der KZ-Gedenkstätte Dachau)

Am 30. Januar kommenden Jahres werden 80 Jahre vergangen sein, seitdem Adolf Hitler deutscher Reichskanzler wurde. Es leben heute nicht mehr viele Menschen, die sich an diesen Tag erinnern können. Zwölf Jahre später war das so genannte Dritte Reich untergegangen, Deutschland und ein großer Teil Europas waren verwüstet, Millionen Opfer zu beklagen. Nicht nur Opfer des Krieges, mit dem die deutsche Wehrmacht ganz Europa überzogen hatte. Sondern auch Millionen Opfer der nationalsozialistischen Hassideologie, des Rassenwahns, der ständig expandierenden Mord- und Terrorpolitik. Die Barbarei nahm 1933 in Deutschland ihren Anfang, 1945 waren nahezu alle Länder Europas ihre Opfer geworden. Als das Konzentrationslager Dachau und seine Außenlager Ende April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurden, befanden sich dort Gefangene aus 37 Nationen. Inzwischen sind 67 Jahre vergangen. 67 Jahre, in denen zunächst Bilanz gezogen wurde. Der Zeitraum eines Menschenlebens, zu dessen Beginn die Gesellschaft – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland – mit Schweigen und Verdrängung auf



die Verbrechen reagierte. Es dauerte Jahrzehnte, bis die überlebenden Opfer schließlich Gehör und Aufmerksamkeit fanden und sich ein gesellschaftlicher Konsens über die Notwendigkeit entwickelte, die Geschichte der Verbrechen aufzuarbeiten, die Erinnerung an die Opfer zu bewahren und die nachfolgenden Generationen aufzuklären. Von heute aus gesehen lag der Höhepunkt des öffentlichen Interesses an der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen und ihrer Opfer im Jahr 1995, als man überall in Europa der 50. Wiederkehr der Befreiung der Todeslager gedachte. Damals, vor nun auch schon wieder 17 Jahren, waren die Stimmen der überlebenden Opfer noch öffentlich vernehmbar. Inzwischen sind sie weitgehend verstummt. Ihr Erbe wird heute an den Gedenkstätten und Erinnerungsorten bewahrt und weitervermittelt.

In Dachau entstand dank der Bemühungen der Überlebenden, die sich in einer internationalen Vereinigung zusammengeschlossen hatten, 20 Jahre nach der Befreiung eine Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers. Dort blickt man inzwischen auf 47 Jahre Bemühungen um Aufarbeitung, Vermittlung und Bewahrung der Erinnerung an die zwölfjährige Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers zurück. In den Anfangsjahren war die Arbeit in Dachau vor allem durch das persönliche Engagement der Überlebenden geprägt. Sie bewegten sich, das ist heute nur noch schwer vorstellbar, in einem gesellschaftlichen und politischen Umfeld, in dem es so gut wie kein Interesse für ihr Schicksal gab und das der Gedenkstätte weitgehend ablehnend bis feindlich gegenüberstand. Im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte änderten sich die Interessenschwerpunkte und Fragestellungen der Arbeit an KZ-Gedenkstätten kontinuierlich. Zunächst stieg zu Beginn der 1980er Jahre das Interesse an der Geschichte von nationalsozialistischem Terror und Judenmord weltweit dramatisch an. In der Gedenkstätte Dachau manifestierte sich dieses Interesse an den jährlichen Besucherzahlen, die bis 1985 im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt von 300 000 auf über 900 000 Menschen anstiegen. Und die politischen Veränderungen des Jahres 1989 und der darauf folgenden Jahre brachten noch einmal eine einschneidende Zäsur für die KZ-Gedenkstätten: in der Bundesrepublik Deutschland wurde im Zusammenhang mit der Diskussion über eine notwendige Neuorientierung der KZ-Gedenkstätten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zum ersten Mal die Verantwortung der Republik für alle KZ-Gedenkstätten anerkannt, die auf dem Gebiet der alten BRD liegen. Sie hatten in den mehr als 50 Jahren zuvor allein in der Obhut des jeweils zuständigen Bundeslandes gelegen. Darüber hinaus öffnete das Verschwinden des „Eisernen Vorhangs“ den Blick auf die dort noch lebenden ehemaligen Opfer des nationalsozialistischen Terrors, deren Schicksal bis dahin im Narrativ des Westens so gut wie keine Rolle gespielt hatte. Die folgenden 15 Jahre waren von der Erarbeitung und Umsetzung von Neukonzeptionen für alle großen KZ-Gedenkstätten in Deutschland geprägt, wobei sich die deutsche Bundesregierung jeweils mit erheblichen finanziellen Mitteln beteiligte. Und bis heute fördert der Bundeskulturminister kontinuierlich die laufende Arbeit der großen KZ-Gedenkstätten.

In Dachau begannen die Anstrengungen um eine Neukonzeption der Gedenkstätte nach den Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers im Frühjahr 1995, d.h. 30 Jahre nach der Errichtung der Gedenkstätte. Bei dieser Gelegenheit sprach mit Dr. Edmund Stoiber zum ersten Mal ein Ministerpräsident des Freistaates Bayern bei einer Gedenkfeier. Er verpflichtete sich, zukünftig die staatliche Verantwortung für eine angemessene Ausstattung der Arbeit in Dachau zu übernehmen. Die Erarbeitung einer Neukonzeption für die KZ-Gedenkstätte Dachau und die Verwirklichung aller damit verbundenen Projekte wurde im Jahr 2009 mit der Einweihung eines Besucherzentrums abgeschlossen.

Zum ersten Mal konnte zu diesem Zeitpunkt in der Gedenkstätte Dachau auch eine pädagogische Abteilung aufgebaut werden, die ein differenziertes Angebot für die Besucher mit unterschiedlichem Vorwissen, vielfältigen Interessen und sehr unterschiedlichen Fragestellungen entwickelte. Zu den grundlegenden Erkenntnissen der Vermittlungsarbeit der voraus gegangenen Jahre gehörte die Erfahrung, dass es Jugendlichen schwer fällt, sich nur mit einer Vielzahl von

historischen Fakten oder Zahlen auseinanderzusetzen. Die 12jährige Geschichte des KZ Dachau ist zunächst eine Geschichte von Zahlen und Fakten. Es geht aber letzten Endes auch hier um das Schicksal einzelner Menschen. Und es ist immer die Geschichte eines einzelnen Menschen, das Interesse und die Empathie Jugendlicher wecken und sie dazu veranlassen kann, sich intensiver mit den historischen Zusammenhängen auseinander zu setzen.

Deshalb sind die Aufgaben- und Problemstellungen der Arbeit an einer KZ-Gedenkstätte und anderer Lernorte wie etwa die Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte hier in Bayreuth nicht so weit voneinander entfernt. Sie könnten und sollten sich ergänzen. In der Gedenkstätte Dachau gibt es wenig Raum für die Lebensgeschichte der Häftlinge vor ihrer Verschleppung ins Lager. Die Geschichte ihres Widerstandes, zunächst der Widerstand deutscher Gegnern des Regimes und in den späteren Jahren der Widerstand von Menschen unterschiedlichster Nationalität, Herkunft, Überzeugung und Handlung, die ins KZ verschleppt wurden muss an anderer Stelle thematisiert werden. Die Frage, wer auf welche Weise Widerstand geleistet hat und warum es in Deutschland so wenige gegeben hat, die versucht hatten, der nationalsozialistischen Barbarei entgegen zu treten, hat jedoch bis heute nichts an Aktualität eingebüsst. Heute ist der Blick der historischen Forschung und auch der Vermittlungsarbeit jedoch nicht mehr ausschließlich auf Deutschland gerichtet. Überall in Europa setzt man sich noch mit dem Erbe auseinander, das nationalsozialistische Herrschaft hinterlassen hat. Deshalb sind die Kontakte, welche die Gedenkstätte Dachau mit ähnlichen Einrichtungen im Ausland pflegt ebenso wichtig wie die Zusammenarbeit der Wilhelm-Leuschner-Stiftung etwa mit den italienischen Kollegen.

Das Anliegen gleicht sich an allen Erinnerungs- und Lernorten: Die Opfer sollen nicht vergessen werden. Junge Menschen sollen die Geschichte kennen, um heute gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Auf ihnen ruht die Hoffnung der wenigen noch lebenden Opfer und Widerstandskämpfer zukünftig – wenn auch unter völlig unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen alle Versuchen, Minderheiten auszugrenzen, Einzelne oder Gruppen zu diskriminieren entgegenzutreten. Denn damit begann die Barbarei vor 80 Jahren.

Alle Menschen, die in diesen Themenbereichen tätig sind, wissen, dass die Aufgabe schwieriger wird, je weiter der Zeitpunkt der Geschehnisse zurückliegt. Jugendliche haben heute kaum noch einen persönlichen familiären Bezug zur Geschichte vor dem Jahr 1945. Wenn die Geschichte der Jahre 1933 bis 1945 heute öffentlich eine Rolle spielt, ist diese oftmals von staatlichen Ritualen geprägt, die junge Menschen nicht ansprechen oder von Voyeurismus und Sensationalismus, die dem Thema und der damit verbundenen Aufgaben in keiner Weise gerecht werden.

Pädagogische Kreativität und persönliches Engagement sind gefragt, sowie die Überzeugung, dass es auch 80 Jahre nach Beginn des nationalsozialistischen Terrors unverändert der Aufklärung bedarf. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, braucht das persönliche Engagement der Vermittler staatliche Förderung und angemessene Rahmenbedingungen für ihre Arbeit. Ich wünsche der Wilhelm-Leuschner-Stiftung und ihren Mitarbeitern weiterhin Erfolg und einen langen Atem für ihre wichtige Aufgabe.

Vortrag zum zehnjährigen Stiftungsjubiläum am 20.4.2013 im Alten Rathaus Bayreuth
Mit freundlicher Genehmigung der Autorin

Archivanfragen

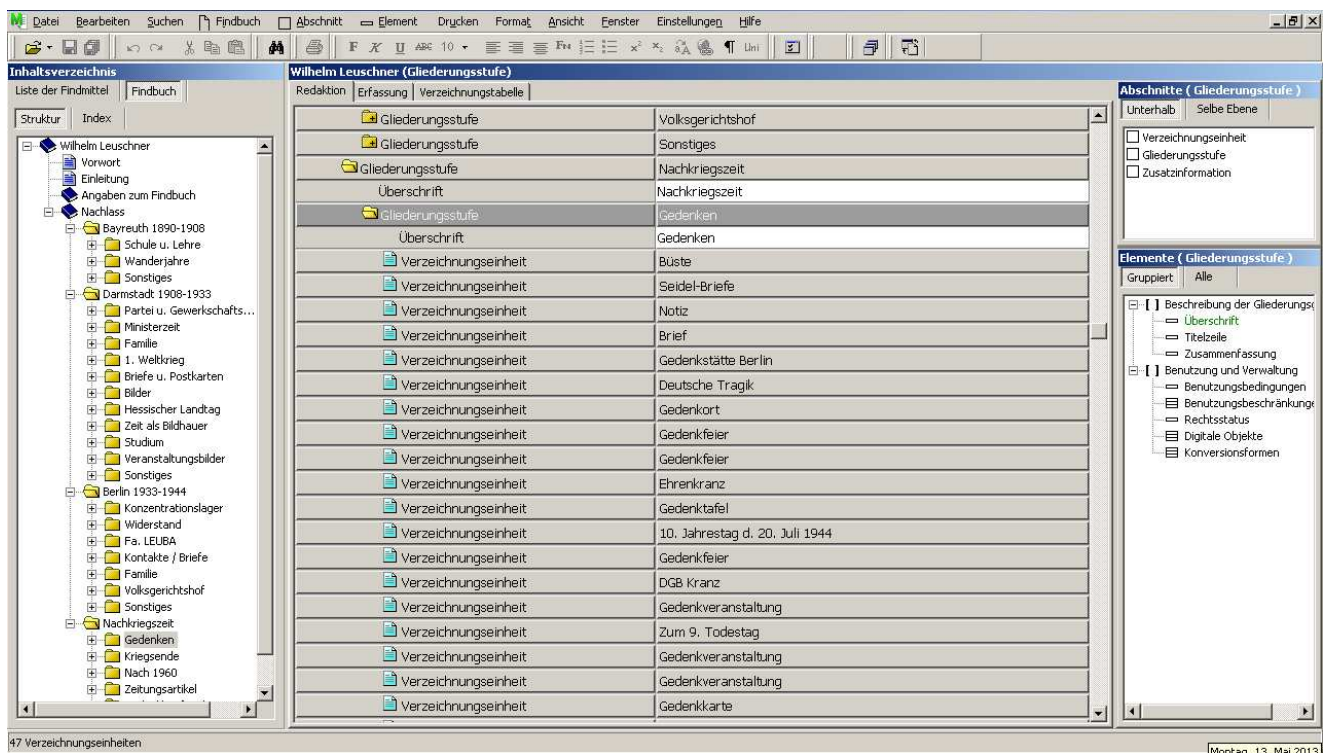
Im Jahr 2012 erhielt die Stiftung etwa einmal pro Monat eine Anfrage nach Material aus dem Stiftungsarchiv. Selbst aus England kam eine Anfrage. Der Holocaust Educational Trust mit Sitz in London erstellte eine Reihe von Arbeitsmaterialien über den deutschen Widerstand und benötigte hierfür eine Aufnahme Leuschners aus unserem Archiv. Wir überarbeiteten den englischen Text und stellten ihn den Londoner Kollegen zur Verfügung.

Aus einer Archivanfrage des DGB-Bundesvorstands erwuchs für die Stiftung eine konkrete Kooperation für das Jahr 2013: Der DGB erstellt anlässlich des 80. Jahrestags der Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 ein Smartphone-App zu verschiedenen Stationen des Jahres 1933 von Wilhelm Leuschners in Berlin. Für die Erstellung dieser App benötigte der DGB Bilder und Dokumente aus dem Archiv der Wilhelm-Leuschner-Stiftung, das die Berliner Jahre Leuschners umfassend dokumentiert.

Diese Archivarbeit soll im Jahr 2013 durch ein Archivprojekt auf fundierte wissenschaftliche Grundlage gestellt werden. Ein Projekt soll von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert werden, die die Abfassung der Biographie Leuschners durch den wissenschaftlichen Leiter der Stiftung zu Ende bringen soll. Außerdem sollen die Archivalien des Nachlasses von Leuschner im Stiftungsarchiv im Untergeschoß des Leuschner-Zentrums neu eingeordnet und einsehbar gemacht werden. Ein interaktives Archiv mit Begleitausstellungen sollen die begrenzten Möglichkeiten der Gedenkstätte auf attraktive Weise für die Besucher erweitern.

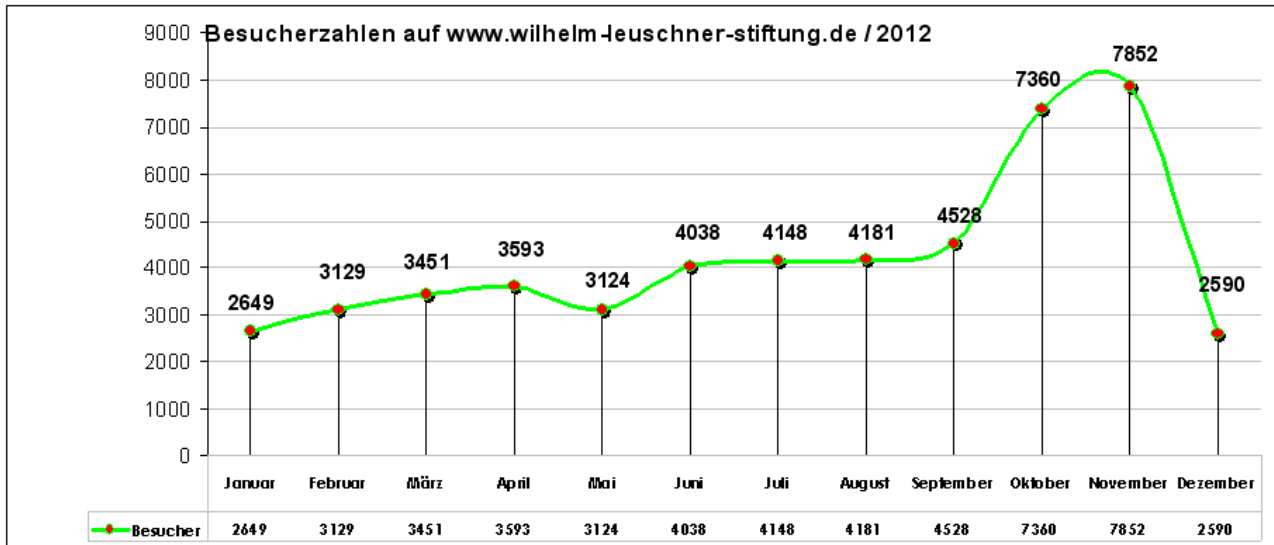
Das Projekt soll die zukünftige Möglichkeit des Online-Zugriffs für die wissenschaftliche Forschung eröffnen. Hierzu sollen auch Mittel des Kulturfonds Bayern, die schon zugesagt sind, abgerufen werden.

Die wissenschaftliche Biographieforschung ist von Anfang an ein Schwerpunkt der Stiftungsarbeit gewesen und kam immer der Gedenkstättenpädagogik zu Gute.



Archiv-Software Midosa zur wissenschaftlichen Aufbereitung des Leuschner-Nachlasses

Webstatistik 2012

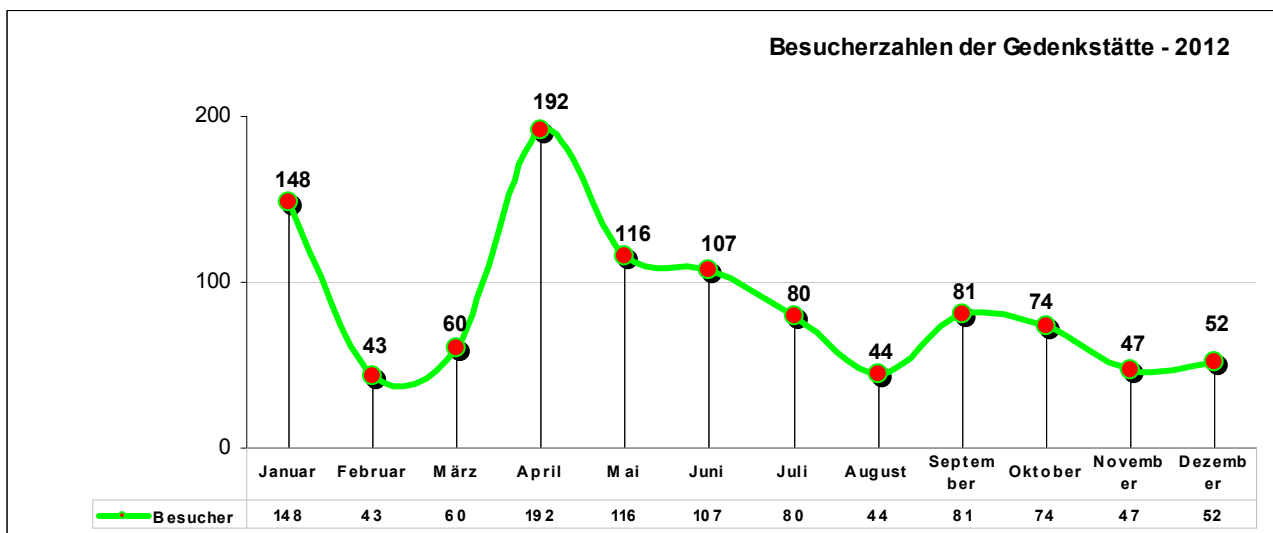


Besucherzahl im Jahr 2012 = 50643

Besucherzahl seit 2002 = 438604 (Stand 29.01.2013)

Das Internetangebot der Stiftung wird ab dem Jahr 2013 eine erhebliche Ausweitung als Plattform für die wissenschaftliche Forschung über Leuschner erfahren.

Besucherzahlen der Gedenkstätte 2012



Im Jahr 2012 ging die Besucherzahl aufgrund unseres Umzugs zurück, da wir nicht mehr so viele Angebote wie im Vorjahr machen konnten. Neben den betreuten Besucher_innen in der Gedenkstätte (1044 TN), besuchten im Leuschner-Zentrum im 2. Halbjahr 2012 etwa 600 Teilnehmende die Veranstaltungen, die wir dort anboten. Im Jahr 2013 werden wir nach den Planungen des Bildungsangebots wieder eine Verdoppelung der Besucherzahlen erreichen und auf das Niveau der Vorjahre kommen.

Förderung der Stiftungs-
arbeit und ihrer Projekte



Förderung unserer Archiv- und
Gedenkstättenarbeit



Kooperationspartner für die
Bildungsarbeit im Rahmen der
Gedenkstättenarbeit



Kooperationspartner für die
Bildungsarbeit im Rahmen der
Gedenkstättenarbeit



Förderer unserer
Bildungsarbeit



Förderer unserer Printerzeugnisse

Print & Mail Service
Fritz Höhn GmbH
95500 Heinersreuth

Förderer unserer Raum- und
Büroausstattung



Unsere Hausbank als Förderer
unserer Kulturarbeit

